

Wesenszüge ignatianischer Spiritualität

1. Das Ziel der ignatianischen Spiritualität ist, dass sich unser eigenes Leben ordnet¹. Die Ordnung, die erreicht werden soll, ist aber keine äußerliche Ordnung irgendeines fremden Gesetzes, das uns auferlegt werden soll. Vielmehr wird eine innere Klärung angestrebt: Wir lassen uns ausrichten auf die innere Ordnung, auf die wir Menschen zutiefst angelegt sind: Bild und Gleichnis des Schöpfers zu sein. Das Bild des Schöpfers will in mir, in uns aufscheinen. Das Wachsen dieser Ordnung in uns, unser Wachsen in die Bestimmung hinein, die uns der Schöpfer zugedacht hat, soll einfach zugelassen werden, indem wir unserer Sehnsucht nach Ganzheit nachspüren und dem Gespräch mit unserem Schöpfer in uns Raum geben. Das Gespräch mit dem Schöpfer, das ständige Gebet, ist nicht nur und nicht in erster Linie eine Tätigkeit des Verstandes; vielmehr ist unser ganzer Mensch mit Leib, Seele, Herz und Geist einbezogen. Denn: „*Nicht das Vielwissen sättigt die Seele*“, sagt Ignatius², „*sondern das Verkosten der Dinge von innen.*“ In und an allen Dingen soll ich mit allen Sinnen Gott spüren. Alle Dinge sollen mich zu Gott hinführen. Denn alle Dinge meines Lebens können mir zum Besten dienen. Diese vielfältige Begegnung mit Gott durch alle Dinge meines Lebens wird dazu führen, dass ich nach und nach verwandelt werde - : dass sich mein Leben mehr und mehr ordnet. „*Nur wenige Menschen ahnen*“, sagt Ignatius, „*was Gott aus ihnen machen könnte, wenn sie sich seiner Gnade vorbehaltlos anvertrauen.*“

2. Dass das eigene Leben sich ordnet - was bedeutet das inhaltlich? Was ist die schöpfungsmäßige Bestimmung unseres Lebens, die in uns immer mehr wachsen, immer mehr Raum gewinnen will?

Ignatius ist von dem Gedanken durchdrungen, dass wir Menschen von Gott dazu geschaffen sind, um ihn wegen seiner Liebe zu uns zu loben und um ihm für seine Wohltaten an uns zu danken³. Unser Lebensziel und unser Lebensursprung entsprechen sich so auf geheimnisvolle Weise. Kann das aus mir herausfließen, dass ich

¹ Vgl. den Titel des Buches: Peter Köster, Herman Andriessen, Sein Leben ordnen. Anleitungen zu den Exerzitien des Ignatius von Loyola, 1991.

² Ignatius von Loyola, Exerzitien, § 2 (vgl. Übs. H.U.v. Balthasar, 11.A. 1993, 7).

³ Ebd., § 23 (S. 17): „*Prinzip und Fundament. Der Mensch ist geschaffen dazu hin, Gott Unseren Herrn zu loben, Ihn zu verehren und Ihm zu dienen, und so seine Seele zu retten* [Übs. P. Köster: 'und so zum Heil aller Menschen sein Leben zu vollenden']. *Die andern Dinge auf Erden sind zum Menschen hin geschaffen, um ihm bei der Verfolgung dieses Zieles zu helfen, zu dem hin er geschaffen ist. Hieraus folgt, dass der Mensch sie insoweit zu gebrauchen hat, als sie ihm zu seinem Ziel hin helfen, und so weit zu lassen, als sie ihn daran hindern.*“ Der zweite Teil von „*Prinzip und Fundament*“ („*Die andern Dinge auf Erden ...*“) führt zu dem ignatianischen Grundsatz, Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden (im Unterschied zu anderen Mystikerinnen und Mystikern, die Gott - entweder ausschließlich oder vornehmlich - in ihrem eigenen Innern, im Seelengrund suchten und fanden).

Die ignatianische Bestimmung des Menschen zum Gotteslob und zur Gottesverehrung liegt nicht prinzipiell auf einer anderen Linie als Luthers Erklärung zum 1. Gebot aus dem Kleinen Katechismus: „*Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen.*“ Vgl. auch im Großen Katechismus: „*Das sey aber den einfeltigen gesagt / das sie den verstand dieses gepots wol mercken und behalten / das man Gott alleine trawen / vnd sich eitel guts zu yhm versehen vnd von yhm gewarten sol / als der vns gibt / leib / leben / essen / trincken / narung / gesundheit / schutz / fride / vnd alle notdurfft zeitlicher vnd ewiger güter / Dazu bewaret fur vnglück / vnd so vns etwas widderferet / rettet vnd aushilfft.*“ (Zum 1. Gebot; BoA 4, 7,7-12). Die adäquate Antwort auf diese Wohltaten Gottes sind das Gotteslob und Gottesverehrung.

Gott, meinen Schöpfer lobe und ihm aus vollem Herzen für mich und mein Leben danke, gelange ich zur Bestimmung meines Lebens. Lob und Dank sind so eine unerschöpfliche Quelle dafür, dass ich den Sinn meines Lebens und das Heil finde und immer wieder finde. Lob und Dank sind die Tore, durch die der Strom von Sinn und Heil sich ergießt.

3. Wie kann es mir gelingen, dass ich aus vollem Herzen und von innen heraus Gott lobe und danke? So dass ich in allen Dingen Gott erkenne?

An den Geheimnissen des Lebens Jesu wird mir spürbar und erkennbar, wie sehr und wie tief Gott mich liebt. In die Geschichte Jesu gehe ich wie in einen Raum hinein. In der Geschichte Jesu geht es um mich. Ich bleibe nicht zuschauend, sondern ich schlüpfe in die Geschichte hinein als Person, die mit handelt, oder besser: an der gehandelt wird und die sich dem liebevollen Handeln Jesu aussetzt. Mit allen Sinnen nehme ich den Schauplatz wahr: mit Leib, Seele, Herz und Geist. Wenn ich dann so mitten in der Geschichte drin bin, komme ich mit Jesus ins Gespräch. Das ist Gebet, betendes Erleben der Heiligen Schrift. So wird mir Jesus, der arme, verachtete und geschundene Gottesknecht, immer vertrauter. Ich komme ihm „auf die Spur“, mein Beten wird ein Weg, auf den ich mich gemacht habe und den er mit mir geht. So bin ich mitten im Geschehen. Vor allem lasse ich mich von Christus direkt ansprechen, mich und mein Leben - liebevoll, wie er ist - in Frage stellen, mich von seinem liebenden Blick anschauen, mir die Liebe des Vaters zusprechen. Ich gehe in den Text hinein wie in einen Raum.

Es geht nicht darum, einen Text auszulegen, sondern sich von dem Text auslegen zu lassen. Nicht gehe ich den Text durch oder ich gehe durch den Text, sondern: Der Text geht durch mich hindurch! Nicht ich betrachte den Text, sondern ich lasse mich von ihm betrachten. Oder anders gewendet: „*Was wir im Auge haben, das prägt uns, dahinein werden wir verwandelt, und wir kommen, wohin wir schauen.*“ (Heinrich Spaehmann). So verbindet sich der Text mit meinem Leben; denn auf diesem Weg bringe ich alle Dinge meines Lebens mit seinem Weg in Verbindung.

Nicht nur in der Schriftmeditation während der Exerzitien soll dies geschehen oder immer wieder einmal im Alltag, sondern auch im täglichen „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“, dem Tagesrückblick, in dem ich alles, was ich am Tage erlebt und erlitten habe, unter den liebenden Blick Gottes stelle. Vor allem die ausgiebige Betrachtung, ja Fokussierung des Positiven, des Geglückten (und wenn es auch noch so klein und unscheinbar ist), kann mich so mit Dank und Freude erfüllen, dass es mich mit der Zeit verändern und mein Leben ordnen kann. Denn wenn ich meine Tage besonders unter dem Blickwinkel betrachte, wo überall ich die Spuren Gottes entdecken kann, wo er mir seine Liebe zu mir zeigen wollte, werden gerade diese Dinge in meinem Leben größere Bedeutung erlangen. Dann wird auch das weniger Gelingene und sogar mein Versagen so in einen heilsamen Horizont gestellt werden können, dass es einbezogen wird in den Prozess, in dem sich mein Leben ordnet, so dass auch dies mir zum Segen werden kann.

Udo Hofmann (2006)